Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 17. September '83.

Neue Schriftsatz-Maschin.

Der Erfindungsgeist hat schon seit Jahren sein Hauptquartier in Amerika aufgeschlagen. Unter den zahlreichen Erfindungen aber, die unser Patentbureau in Thätigkeit setzen, von den verbesserten Mäusefallen bis zu den schon so äußerst vielfältig vorhandenen Vorrichtungen zum Koppeln der Eisenbahnwagen, tauchen von Zeit zu Zeit solche auf, welche bestimmt scheinen, ganze Zweige der Industrie in neue Bahnen zu lenken. Einige derselben bewähren sich in der Praxis, andere verschwinden wieder und lassen im besten Falle die Erinnerung an einen originellen Gedanken, an eine geistreiche Spielerei zurück. Zu den Epoche machenden Erfindungen der Neuzeit scheint die einer Maschine eines Herrn Merritt H. Dement in Chicago zu gehören, für welche derselbe Patentrechte in den Ver. Staaten und soeben in England, Deutschland, Frankreich und Belgien erlangt hat. Auch dieser Erfinder hatte drei Jahre hindurch mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Maschine arbeitet nicht mit beweglichen Lettern, sondern mit aneinander gereihten Alphabeten; sie besteht zunächst aus einem Rade und einem Cylinder, die sich vermittels irgend einer bewegenden Kraft 250 bis 300mal in der Minute um ihre Axen drehen. Das Rad oder die Scheibe enthält in Stempelform die verschiedenen Buchstaben und sonst erforderlichen Zeichen, die aus gehärtetem Stahl hergestellt sind. Im Cylinder sind bewegliche Stifte angebracht, die sich durch einen auf sie wirkenden Druck gleichförmig herausschieben und alsdann zurückspringen. Dieser Druck wird durch Hebel ausgeübt, die mit einer Claviatur in Verbindung stehen und ähnlich arbeiten, wie die Hämmerchen eines Pianos, oder die Stempel der sogenannten „Typewriter", jener allgemein bekannten Apparate, die in vielen Geschäften im Gebrauche sind. Wird durch den Druck auf eine Taste der Claviatur ein Stift vorgeschoben, so drückt er einen Streifen aus Papier oder Papiermache an der betr. Stelle gegen den Buchstaben auf dem Rade, welcher den seiner Form entsprechenden Eindruck auf den Streifen hervorbringen soll. An diesen Eindruck fügt sich derjenige des nächsten gewünschten Buchstaben, sobald der durch einen Druck auf die entsprechende Taste vorgeschobene Stift sich über diesem Buchstaben befindet. Um jedem Buchstaben den ihm zukommenden Raum zu geben, haben die Stifte verschiedene Breiten, sodaß natürlich ein breiterer Stift gegen das „W" als gegen das „J" drückt u. s. w. Bei einiger Uebung kann man mittels des Apparates in der Minute 500 Buchstaben oder sonstige Zeichen in die entsprechenden Streifen eindrücken. Die so gewonnenen ersten Ab- oder richtiger Eindrücke dienen als Correcturbogen; die Satzfehler, die sich vorfinden, werden vorgemerkt und in einem zweiten Abdrucke verbessert. Ganze Zeilen oder selbst Absätze, die ausgelassen wurden, lassen sich ebenso leicht, aber schneller einschalten, als bei der bisherigen Methode. Endet eine Zeile in der Mitte eines Wortes, so werden die auf der Scheibe vorhandenen Verbindungsstriche ebenso eingedrückt, wie jetzt der Setzer die desfallsige Type in seinem Winkelhaken verwendet. Zeigen die Streifen, die sich so leicht wie Druckschrift lesen lassen, den Text correct, so werden sie in die Form gebracht und alsdann mit flüssigem Metall ausgegossen. Die Platten, die man auf diese Weise erhält, kommen in derselben Weise unter die Presse, wie jetzt die Druckformen mit dem gewöhnlichen Satze und können sowohl für die gewöhnlichen, als für Cylinderpressen gebraucht werden.

Hören wir, in welcher Weise sich der Erfinder — vielleicht etwas allzu zuversichtlich — über den Werth seiner Maschine ausspricht.

„Heute noch steht in der ganzen cultivirten Welt der Setzer über seinen Kasten gebückt, entnimmt die kleinen metallenen Lettern ihren Fächern, stellt sie der Reihe nach in seinen Winkelhaken und legt sie, nachdem sie den Druck geliefert haben, wieder in ihre Fächer zurück. Diese zeitraubende und anstrengende Arbeit entspricht nicht mehr dem Fortschritt auf fast allen anderen Gebieten der menschlichen Thätigkeit. Seit beinahe 100 Jahren sucht die Menschheit nach einer Maschine, welche dem Menschen diese Arbeit abnimmt. Die verschiedenen Versuche, die in dieser Beziehung gemacht worden sind, haben sich damit begnügt, die beweglichen Lettern beizubehalten und nur das Zusammensetzen derselben der Maschine zuzuweisen. Hierbei wird wenig an Geschwindigkeit der Arbeitsleistung gewonnen, das Ablegen nicht nur nicht erspart, sondern aus dem Grunde erschwert, weil die Zusammensetzung der Lettern durch die Maschine complicirter ist, als durch die Hand, und die Anschaffung und Abnutzung des Satzes nicht vermieden. Die neue Maschine erfordert nur die verschiedenen Alphabete in je einmaliger Repräsentation der Buchstaben und Zeichen, und das Ablegen kommt gänzlich in Wegfall.

Ein Schriftsetzer von Durchschnitts-Geschicklichkeit setzt mit der Hand 1,000 Worte in 5 Stunden und bedarf 1¼ Stunden, dieselben wieder abzulegen; ein Arbeiter an der neuen Maschine kann mit Leichtigkeit 25,000 Worte in acht Stunden setzen oder vielmehr in die beschriebenen Streifen eindrücken. Fünf oder sechs männliche oder weibliche Arbeiter werden in Zukunft die für eine große tägliche Zeitung erforderlichen Formen, welche den bisherigen Satz vertreten, herstellen können. Hierzu wird es nur ebenso vieler Maschinen meiner Construction, der nöthigen Alphabete und statt der ausgedehnten Setzersäle eines verhältnißmäßig kleinen Zimmers bedürfen. Eine große tägliche Zeitung hat jetzt an Setzerlöhnen wöchentlich $1,500 bis $2,500 zu bezahlen, in Zukunft werden diese Löhne nur $200 bis $300 betragen, und zu dieser Ersparniß tritt diejenige an Anschaffung und Abnützung der Lettern hinzu. Die stählernen Buchstabenformen meiner Maschine sind viel dauerhafter als die beweglichen Typen, sie werden weniger abgenützt und die Kosten des Gusses der Platten sind unbedeutend. Bei der Herstellung von Büchern ist die Ersparniß natürlich ebenso groß wie bei den Zeitungen und nur für die „Anzeigen" wird man für jetzt noch den bisherigen Satz beibehalten müssen.

Mit meiner Maschine kann ein Arbeiter bequem 10,000 „Ems" in der Stunde setzen, resp. so markiren, daß die fertigen Streifen zu Gußformen vereinigt werden können und ein anderer Arbeiter kann in noch kürzerer Zeit die erforderlichen Correcturen oder sonstige Abänderungen vornehmen. Vorausgesetzt, jeder Arbeiter erhält einen Lohn von 25 Cents stündlich, so würde eine Leistung, die einem Satze von 1,000 Ems entspricht, 5 Cents an jeden der beiden Arbeiter kosten."

Hr. Dement ist von Profession Stenograph, hat große Reisen unternommen und ist während der letzteren als Correspondent für verschiedene Zeitungen thätig gewesen. Er beabsichtigt, behufs Herstellung seiner Maschinen eine Fabrik zu errichten und so werden wir bald Näheres darüber erfahren, ob sich dieselben als practisch herausstellen. Vor der Hand brauchen sich die Herren Setzer noch keine Sorgen zu machen.

Moderne Erziehungsbestrebungen.

Alle Bewegungen im Punkte der Erziehung verfallen von einem Extrem in's andere, von einer Theorie in die andere, sodaß stets Gefahr für die Vernachlässigung gerade der Hauptsache vorhanden ist. Doch bei aller Vorsicht und Zurückhaltung wird man den neuesten Bestrebungen auf diesem Gebiete die Anerkennung nicht versagen können. Nachdem hierzulande, im Norden wenigstens, für das Schulwesen so viel, wenn nicht mehr gethan worden ist, wie irgendwo in der Welt, prüft man natürlich auch die Früchte eines Systems, auf das man so lange stolz war. Und da ist man wohl im ganzen Lande zu der Ansicht gekommen, daß die herrschende Unterrichtsmethode ihren Zweck nicht erfüllt, weil sie im besten Sinne des Wortes nicht praktisch genug ist. Sie ist vorwiegend auf die Ausbildung des Kopfes gerichtet und vernachlässigt das Herz und die Hand. Die Familie und der Kampf um's Dasein sollen das Werk der Schule fortsetzen und vollenden. Viele Zöglinge sind in der That auch in der glücklichen Lage, von guten und verständigen Eltern angeleitet zu werden, viele haben das natürliche Talent, die Ausdauer und die Gelegenheit, außerhalb der Schule zu ergänzen, was dieselbe zu bieten versäumte, doch eine sehr große Anzahl von Knaben und Mädchen verläßt die Lehranstalten ohne genügende Bildung in moralischer, intellectueller und praktischer Beziehung und kann die Lücken niemals ausfüllen. Diese bilden die Classe, die sich mühsälig durch's Leben schleppt und nichts ausrichtet, die häufig zum Verbrechen getrieben wird, weil sie die eigentlichen Beweggründe nicht kennt, die das Verbrechen verabscheuungswürdig machen.

Die Entstehung einer solchen Classe in Zukunft zu verhüten, ist die große Aufgabe des modernen Erziehungswesens. Jedes Zeitalter hat seine Räthsel zu lösen, und das angeführte Problem ist erst unserer Zeit und besonders unserem Lande eigen. Zum ersten Mal in der Geschichte sind Staat und Volk vollständig gleichbedeutend, ist jeder Bürger ein wesentlicher Bestandtheil des Staates, auf dessen Entwickelung er einen großen Einfluß ausüben kann. Desgleichen sind auch die gesellschaftlichen Verhältnisse vollkommen umgestaltet worden. Es giebt keine abgeschlossenen Kasten und Stände, die Zünfte sind mit dem Handwerk erloschen und Jedermann hat auf eigenen Füßen zu stehen. Leistet er nichts, so schadet er nicht nur sich selbst, sondern dem Staate, der Gesammtheit.

Die Sachlage stellt sich dem unbefangenen Beobachter so dar, daß das, was die Schule, d. h. die hinter ihr stehende Gesellschaft hinsichtlich der Erziehung zu thun verabsäumt, überhaupt gar nicht gethan wird. Ob es wünschenswerth ist, den Schwerpunkt von der Familie und der Werkstätte in eine öffentliche Anstalt zu verlegen, kommt nicht mehr in Betracht. Thatsächlich fehlt in einer überwiegenden Anzahl von Fällen die häusliche sowohl, wie die gewerbliche Erziehung. Die Väter, durch Nahrungssorgen fortwährend in Anspruch genommen, häufig sogar den ganzen Tag hindurch von ihrer Wohnung entfernt, können sich ihren Kindern nicht genügend widmen, die Mütter sind, soweit die wenig bemittelten Classen in Frage kommen, also die bei Weitem größte Mehrheit, durch häusliche Geschäfte an der gründlichen Erfüllung ihrer Erziehungspflichten verhindert. Von der Erlernung sogenannter häuslicher Arbeiten, selbst des Kochens, ist bei einer sehr großen Anzahl von Mädchen ebensowenig die Rede, wie die Knaben in der Werkstatt ihres Vaters Geschicklichkeit im Gebrauche von Handwerkszeugen erwerben können. Wenn das eine, wie das andere wieder ermöglicht werden soll, so muß die Schule die Gelegenheit bieten. Die geistige Erziehung mag der praktischen vorangehen oder nachfolgen, wie die Pädagogen es für gut befinden, aber auf alle Fälle muß die gewerbliche Ausbildung in Angriff genommen werden. Hiervon hängt das Wohl der Gesellschaft ab. Namentlich in den Ver. Staaten treten immer wieder Männer in den Vordergrund, die in ihrer Jugend auf der Farm oder in der Werkstätte schwer gearbeitet und sich erst später in Lehranstalten geistig vervollkommnet haben. Fast alle hervorragenden Leute auf den verschiedensten Gebieten blicken auf eine derartige Laufbahn zurück. An den Vortheilen einer praktischen Erziehung zu zweifeln, wäre aus diesen und vielen anderen in die Augen fallenden Gründen mehr als thöricht.

Es muß unserer Nation nachgesagt werden, daß sie nicht lange theoretisirt und speculirt, sondern das Richtige lieber auf dem Wege des praktischen Versuches zu finden bemüht ist. Daher fehlt es bereits weder an umfassenden Plänen, noch an einleitenden Schritten zur gänzlichen Umgestaltung unseres Erziehungswesens. In Boston, der im Schulwesen noch immer leitenden amerikanischen Stadt, haben die Vorschläge des Superintendenten Seaver hinsichtlich der Anbahnung eines Handfertigkeits-Unterrichts großen Anklang und thatkräftige Unterstützung gefunden. Supt. Hagar von Salem läßt in der Normalschule den Gebrauch von Zimmermanns- und Tischlergeräthen lehren. Anweisung im Nähen wird schon in vielen Mädchenschulen ertheilt, und in mehreren sogar auch Unterricht im Kleidermachen und Kochen. Die bahnbrechende Handfertigkeits-Schule der Washington Universität in St. Louis hat sich derartig bewährt, daß in Chicago und vielen anderen Städten bereits ähnliche Anstalten errichtet werden. Bis jetzt wird die Bewegung größtentheils noch von Privatleuten gefördert, doch wird sie ohne Zweifel bald einen maßgebenden Einfluß auf das öffentliche Schulwesen gewinnen. Aus den heranwachsenden Knaben und Mädchen muß etwas nützlicheres gemacht werden, als eine Classe schlecht besoldeter Schreiber, einseitiger Ladendiener und mechanischer Fabrikarbeiter. Eine Erziehung, die für die Massen bestimmt ist und den künftigen Lebensweg von neun Zehnteln der Zöglinge nicht berücksichtigt, paßt nicht zu dem obersten Grundsatze der Republik.

Eines Desperado's Liebe.

Der „alte Jeff", der unter diesem Namen an der ganzen Grenze von Texas bekannte Desperado Jefferson Miller, ist den Wunden, die er im Kampfe mit der Polizei in Monterey, in Mexico, davon getragen, erlegen. Der Tod trat in Folge der nöthig gewordenen Amputation des rechten Beines ein und der Kerl starb, einen Fluch auf die verd..... Schergen oder „greasers" auf den Lippen. Vor Jahren gehörte Jeff den Rangers an, einer Art Miliz, welche in Texas die Ordnung unter dem Gesindel, das damals dort zusammenströmte, einigermaßen aufrecht erhielt und die Ansiedler vor den Angriffen der Comanche- und Lipan-Indianer beschützte. Er war in einer kleinen Niederlassung postirt, die durch eine große Tanzhalle, eine Anzahl Sirenen und Hazardspiel auf die Hirten in der weiten Umgebung große Anziehung übte. Dorthin kam aus St. Louis ausnahmsweise eine wirklich schöne und nicht über 25 Jahre alte Blondine, die bald als die St. Louiser Sally weit und breit im Lande bekannt war. Gleich in der ersten Nacht nach ihrem Eintreffen führte ihre Coqueterie den Tod eines ihrer Bewunderer herbei. Jeff verliebte sich in das unglückliche Geschöpf, fiel demselben aber dadurch lästig, daß er ihre Gunstbezeugungen keinem Anderen gönnte. Eines Abends hatte Sally wieder zwei ihrer Bewunderer dermaßen gegen einander gehetzt, daß der Eine den Revolver zog und auf seinen Nebenbuhler anlegte. Das Mädchen fiel dem Kerl in den Arm und bat ihn nicht zu schießen, es wolle ihm gehören. Der Hirt schleuderte Sally von sich, daß sie in eine Ecke flog und aus einer Wunde in der Schläfe blutend bewußtlos liegen blieb.

Im nächsten Augenblicke hatte sein Nebenbuhler eine Kugel im Herzen und gleich darauf durchbohrte eine Kugel aus Jeff's Pistole sein Gehirn. Der letztere nahm das blutende Mädchen und trug dasselbe in eine der Hütten im Hofe, die jenen Nymphen als Wohnungen dienten. „Ist ein Unglück passirt?" fragte Sally, als sie wieder zum Bewußtsein kam, und — „sie sind beide todt," lautete Jeff's Antwort. — „Todt, schon wieder zwei todt und um meinetwillen. Ich will Dir treu sein, Jeff, nimm mich zu Dir, ich will Dir's danken, ich will Deine Sklavin sein." Jeff brachte am nächsten Tage Sally in seine Wohnung und beide lebten scheinbar glücklich, und das Weib hielt sein Versprechen. Nach mehreren Jahren starb Sally, und Jeff gab ihr auf dem Todtenbette das Versprechen, keine geistigen Getränke mehr zu sich zu nehmen. Er errichtete auf ihrem Grabe einen Leichenstein, in den er die Worte: "Little Queen" meißelte, und auch er hat sein Versprechen gehalten. Auf seinen ferneren Lebenslauf hatte dies den einzigen Einfluß, daß er fortan alle seine Verbrechen in nüchternem Zustande beging, während früher ein Theil derselben auf Rechnung seiner Unmäßigkeit zu schreiben war.

Erdnüsse.

In diesen Tagen beginnt auch eine Ernte, die für vier unserer Staaten von großer Bedeutung ist, nämlich die der Erdnüsse oder knolligen Platterbsen — peanuts oder earthnuts. — Die meisten dieser Früchte werden zur Zeit in Virginien, Tennessee, Nord-Carolina und Mississippi gebaut und in den Handel gebracht, doch ist die Production im ganzen Süden nicht gerade unbedeutend. Als die wohlschmeckendsten dieser Nüsse gelten die in Kansas wachsenden, doch decken dieselben noch nicht ganz den heimischen Verbrauch. Die virginischen Erdnüsse haben den größten Handelswerth und verdanken dies dem Farmer Nixon, welcher im Pflücken, Sortiren und Verpacken derselben eine neue Methode eingeführt hat. Auf das Sortiren der Nüsse wird namentlich in Ansehung der Farbe ähnliche Sorgfalt verwendet, wie auf das Sortiren der Cigarren. Das Wachsthum der Nüsse hängt gänzlich von der Beschaffenheit des Bodens ab, welcher leicht, trotzdem aber reich und feucht sein muß; an den Ufern der jährlich austretenden Bäche und Flüsse gedeihen die Früchte am üppigsten. Der Handel mit diesen Bodenerzeugnissen begann erst im Jahre 1870 und nimmt seit 1874 alljährlich an Umfang zu. Aus Tennessee werden dieselben in Säcken zu je 5, aus den anderen der genannten Staaten zu je 4 Bushels verschickt. Der Anbau saugt den Boden in hohem Grade aus und aus diesem Grunde sind nur auf Strecken, auf denen sich alljährlich Schlamm ablagert, regelmäßige und reiche Ernten zu erwarten. Der Ertrag ist größer als derjenige irgend einer anderen Fruchtart; in Tennessee bringt der Acker zwischen 25 und 135 Bushels, so daß 75 Bushels als Durchschnitts-Ertrag angesehen werden können, und der Preis schwankt zwischen 75 Cents und $1.25 pro Bushel. Bedeutende Unkosten verursacht das Pflücken, 10 Cents für den Bushel; der Boden wird ähnlich wie bei der Kartoffelernte umgepflügt, und das Pflücken wird fast ausschließlich von Kindern besorgt.

Zwischen Mitte October und dem 1. November kommen die ersten Früchte in den Markt; im Süden werden dieselben blos roh, im Norden meist geröstet gegessen. In ersterem Zustande sind sie am zuträglichsten und selbst große Quantitäten machen, auf einmal verzehrt, nicht die mindeste Beschwerde. Das Rösten schadet der Verdaulichkeit. Der Verbrauch ist in den letzten Jahren erstaunlich gewachsen, dagegen aber die Gewinnung von Oel aus den Nüssen durch das bessere Oel aus dem Samen der Baumwolle verdrängt worden. Die Frucht wurde aus Afrika eingeführt und führt im Süden noch heute verschiedene Bezeichnungen: ground-peas, pinders und goobers. Der Bushel Erdnüsse wiegt 22 Pfund. Eine Eigenthümlichkeit der Schalen besteht darin, daß dieselben der Zersetzung merkwürdig lange widerstehen; sie sind daher als Düngemittel in chemischer Hinsicht von keinem, dagegen, um zerkleinert den Boden mechanisch locker und durchlässig zu erhalten, von großem Werthe.

Vom Inlande.

Im Gefängnisse zu Henderson, Ky., befinden sich zur Zeit drei farbige Pastoren. Ehebruch, Straßenraub und Einbruch lauten die Anklagen, durch welche sich die Herren mehr oder weniger gegen ihren geistlichen Beruf vergangen haben. Hühnerdiebstahl wird den schwarzen Predigern in Kentucky immer, aber andere Verbrechen werden doch nicht immer nachgesehen.

Dieser Tage ist in Portland, Or., ein Beamter des Nachlassenschaftsgerichts in London in England mit dem Testamente des kürzlich daselbst verstorbenen John Davenport aus Portland angelangt. Der letztere hatte kurz vor seinem Tode ein Testament errichtet und in solchem nicht nur über das in seinen Händen befindliche bewegliche Vermögen, sondern auch über Grundeigenthum in Oregon im Werthe von $40,000 verfügt. Dieses Testament muß von der Nachlaßbehörde in Portland anerkannt werden, das englische Gesetz schreibt aber vor, daß kein Gericht einen vor demselben errichteten letzten Willen aus seinem Besitze entfernen lassen darf. Aus diesem Grunde mußte ein Beamter des englischen Gerichts mit dem Testamente die Reise unternehmen; es ist dies der erste Fall, daß das Testament eines Amerikaners einen so weiten Weg zurücklegen mußte.

„Kunstwhisky" ist die neueste Errungenschaft des amerikanischen Erfindungsgeistes; derselbe wird zur Zeit in Memphis, Tenn., angeblich aus nichts und Wasser hergestellt, und der Erfinder will sich erst sein Patentrecht sichern, ehe er Näheres veröffentlicht.

Der Wirthsverein in Buffalo, N. Y. hat, um den unerträglichen Denunciationen einer Temperenzclique, die sich „Citizens Reform Association" nennt, zu steuern, auf Rath seines Anwaltes, des Staatssenator Titus, beschlossen, die strenge Durchführung des Sonntagsgesetzes, allen und jeden Geschäften, einschließlich Eisen- und Straßenbahnen, gegenüber zu erzwingen und zu diesem Zwecke einen Fond von $10,000 aufgebracht. Das Spionirsystem, welches von dem genannten Reformvereine geübt wird, soll vor den gemeinsten Mitteln nicht zurückschrecken.

In Portsmouth, N. H., ist soeben eine Eule gestorben, die sich 83 Jahre im Besitze einer und derselben Familie befunden hat. Sie wurde am 22 Februar 1800 bei Newborn, N. C., von dem Urgroßvater des letzten Besitzers gefangen und war damals eben flüzge geworden.

Der Pastor James Affleit, der mit 20 Söhnen und 1 Tochter gesegnet ist, hat sich im Frühjahre bei Kimball, Dak., niedergelassen und Land beegt. Er sagte neulich zu einem Nachbar: „Es scheint mir, daß ich mit meinen 20 Söhnen als Farmer viel besser vorwärts komme, denn als Pastor."

In der Nähe von Troy, N. Y., laufen zwischen Petersburg Junction und Hoosick die Troy & Boston- und Hoosac Tunnel & Western-Eisenbahnen eine Strecke parallel und nur wenige Fuß von einander getrennt nebeneinander her. In einer der letzten Nächte befuhr ein eingelegter Frachtzug der Troy & Boston-Bahn diese Strecke in östlicher Richtung. Der Locomotivführer hörte plötzlich die Dampfpfeife einer ihm entgegenkommenden Locomotive, erblickte im nächsten Augenblicke das blendende Licht am Vordertheile derselben und hörte das Donnern eines heranbrausenden Zuges. Er sowohl, als sein College auf dem anderen Zuge gab das Signal zum Bremsen, aber die entsetzten Bremser sprangen von beiden Zügen herab. Die Maschinisten blieben auf ihren Posten und — beide Züge fuhren harmlos aneinander vorüber.

Unser „Dollar" stammt bekanntlich von dem deutschen „Thaler" und niederländischen „Daler" ab; in Deutschland wurden die ersten Thaler 1520 geprägt. Im Handel wurden sie nach London verbreitet, haben aber in England das alte Münzsystem niemals verdrängt. Shakespeare läßt Macbeth, der 500 Jahre vor ihm lebte, von zehntausend Dollars sprechen, die ihm der norweaische König Sweno geliehen. In den Ver. Staaten wurde der Dollar durch Gesetz vom 2. April 1792 gesetzlich eingeführt; ihn und mit demselben das Decimalsystem nach Amerika gebracht zu haben, ist eines der größten Verdienste Jeffersons.

Eine Zeitung in Marion, Ala., schimpft auf die Ratten, die in diesem Jahre nicht einmal warten, bis der Mais eingeheimst ist, sondern an den Stengeln hinaufklettern und die Kolben auffressen.

Der 66jährige Samuel B Herrod, der kürzlich die Ausstellung in seiner Vaterstadt Louisville, Ky., besuchte, ist der erste Weiße, der in dieser Stadt geboren wurde; er wohnt gegenwärtig in Scott Co., Ind.

In Florida spannt sich eine natürliche Brücke über den Fluß Santa Fe und zwar da, wo dieser die Grenze zwischen den Counties Bradford und Columbia bildet. Bei ungewöhnlich hohem Wasserstande ist sie von Wasser überdeckt und vermittelt dann als Furth das Kreuzen des Flusses.

Der Handelskammer in New York ist ein Bericht unseres Generalconsuls in Constantinopel und unsers Consularagenten in Mytelene in der Türkei in Abschrift zugefertigt worden, aus dem hervorgeht, daß die vielfache Verfälschung des amerikanischen Petroleums diesen immer noch bedeutenden Handel in der Türkei, Syrien und Triest vollends zu vernichten droht; derselbe hat bekanntlich bereits unter dem Mitbewerbe des in Rußland gewonnenen Petroleums zu leiden.

Die größte Summe auf sein Leben hat Hamilton Dißton in Philadelphia, Pa., versichert; dieselbe beträgt, natürlich bei verschiedenen Gesellschaften, $4,000,000. Der Mann muß hübsches Geld verdienen, um die Prämien bezahlen zu können.

Das Protokollbuch im Bureau des Countyclerks in Barnwell, S. C., beginnt mit einem Protokolle vom 17. Oct. 1776, welches über die Verhandlungen bei Organisation des Countygerichts — Winton Co. — berichtet

Die Kootenei-Indianer gewinnen an einem unbekannten Platze nicht weit von Sand Point in Idaho monatlich für $500 Goldstaub durch Auswaschen. Sie hüten sich natürlich, den Platz zu verrathen und die Nachforschungen verschiedener weißer Abenteurer sind bisher erfolglos geblieben.

Vor zwei Jahren entdeckte Rev. Josiah Bean in Edgecomb, Me., der ein bedeutender Mineralog ist, in der Umgegend des Städtchens ein werthvolles Lager Glimmer oder Marienglas und die Ausbeutung desselben ist für die Besitzer der Grundstücke eine Quelle des Wohlstandes geworden. Jetzt hat derselbe Herr Lager von Feldspath aufgefunden, der bekanntlich als Zusatz zur Porzellanmasse von Werth ist und zur Politur des Porzellans gebraucht wird. Hierdurch sind viele völlig unfruchtbare Grundstücke werthvoll geworden; die Gewinnung der Tonne Feldspath kostet bei Edgecomb nicht ganz $4 00 und derselbe wird je nach Qualität mit $6.00 bis $9.00 verkauft.

Vom Auslande.

— Die klerikale „Cobl. Volksztg." vertheidigt einen Wetterpropheten, Dr. Overzier, der in letzter Zeit mit seinen Prognosen wenig Ehre einlegte, in folgender origineller Weise: „Man glaubt, daran spöttische Bemerkungen anknüpfen und das ganze System Overziers in's Lächerliche ziehen zu dürfen. Allein dem ist nicht so. Seit einigen Wochen trat ein Factor mitbestimmend ein für die Gestaltung der Witterung, den Dr. Overzier unmöglich in seine Berechnungen hineinziehen konnte — das gemeinsame Gebet vieler Tausende, die auf Anregung und Anordnung ihrer Bischöfe um günstige Witterung zum Himmel flehten. Diesem Gebete, das ist unsere Ueberzeugung, haben wir den günstigen durchaus unerwarteten Umschwung in der Witterung zu verdanken, den freilich kein Gelehrter vorhersagen konnte."

— Eine englische Capitalistengesellschaft hat das Eiland von Caprera für drei Millionen Lire angekauft, nachdem es die italienische Regierung abgelehnt, der Familie Garibaldi dafür eine Million zu bezahlen.

— Ein bremer Handlungshaus hatte die Initiative zur Gründung einer deutschen Colonie im Namoqualande ergriffen, von welcher jüngst in auswärtigen Blättern die Rede war. Die deutsche Colonie Angra Pequena liegt nördlich von der Capcolonie an der Westküste Afrikas. Aug. Einwald, ein Afrikareisender, welcher die Südspitze des schwarzen Continents kennt, berichtet der „Magdeb. Ztg.", daß die Erwerbung dieses Landes durch Deutsche nach seiner Ansicht keineswegs als eine glänzende oder erfreuliche angesehen werden kann, da die klimatischen Verhältnisse derselben äußerst schlecht sind. Fast in keiner Stelle seines Tagebuches finden sich so viele Jammertage verzeichnet, als diejenigen waren, in denen er jene Strecke durch Calvinia und Groß-Namaqualand durchzog; denn in denselben glich seine oft der Verzweiflung nahe Reisegesellschaft mehr einem wandernden Lazaret. Im Innern der Bucht von Angra Pequena ist das Land nur spärlich von Hottentotten bevölkert, einem trägen, heimtückischen und diebischen Stamme. Oestlich von Bethanien wird die Gegend sehr flach und sandig und erscheint zur Cultivirung wenig geeignet. Das Land ist wasserarm und wird von heißen Winden durchweht, welche das Gefühl der beginnenden Seekrankheit verursachen. Nach der Ansicht des Reisenden könnte der größte Vortheil für den Ansiedler noch durch Tauschhandel erzielt werden, welcher aber, wenn er mit der jetzigen Bevölkerung der Umgegend getrieben werden soll, auch nicht von Bedeutung sein kann.

— Ueber spiritistische Sitzungen in Braunschweig war im „Braunschw. Tageblatt" ein Artikel erschienen, durch welchen sich zwei der Spiritisten beleidigt fühlten. Jene klagten den Verfasser des Artikels, Herrn Rieman, an. Derselbe wurde jedoch in allen Instanzen freigesprochen. Aus dem Urtheil ist folgende Motivirung mittheilenswerth: „Wenn der Angeklagte die Anhänger des Spiritismus, namentlich die Theilnehmer der fr. Sitzungen, als leichtgläubige Personen, welche, obwohl sie Verstand und Intelligenz besitzen, mit geringer Mühe, auf sehr einfache Weise sich dupiren lassen und trotz ihnen gegebener Aufklärungen an ihrem Glauben festhalten, charakterisirt, wenn er es als unglaublich bezeichnet, daß in unserem aufgeklärten Jahrhundert, nachdem schon so viele Medien entlarvt seien, es immer noch Leute gebe, die an diesen Spuk glauben und ihr schweres Geld opfern, um sich an diesem Schwindel zu erbauen, und wenn er dann die Frage aufwirft, ob es nicht an der Zeit sei, daß die Behörden einem solchen Unfug gegenüber einschreiten, so überschreitet er auch mit diesen Redewendungen nicht die Grenzen der erlaubten Kritik. Dagegen ist nicht zu verkennen, daß durch die fr. Kritik die Privatkläger in den Augen Vieler lächerlich gemacht waren. Allein deshalb erfüllt diese Kennzeichnung nicht einmal in objektiver Beziehung den Thatbestand einer Beleidigung. Jemanden als einen bis zur Lächerlichkeit leichtgläubigen, leicht zu dupirenden Menschen zu schildern, ist nicht schlechthin als eine Kundgebung anzusehen, welche bei gesunden Ehrbegriffen die allgemeine menschliche oder bürgerliche Ehre beeinträchtigen könnte.

Frankfurt a. M., 26. August. In dem Prozesse gegen diejenigen, welche sich vom Militär befreiten, und diejenigen, welche zu diesem Zwecke Militärbeamte bestochen haben sollen, sind 17 Zeugen vorgeladen, darunter einige aus Wiesbaden, durch welche die Bestechung des Militärarztes Dr. Hennicke nachgewiesen werden soll. Außerdem kommt noch ein Dr. Bemmer, Oberstabsarzt in Hanau, und ein College von ihm in Kiel, Dr. Meyer, in Betracht. Dr. Liebmann, der früher in Mainz wohnte, dann nach Wiesbaden übersiedelte und sich jetzt in Frankreich, von seinen Renten lebend, aufhält, scheint die Seele der ganzen Affaire und die Gugerheims, Stern, Gärtner, Ten Bergh, sowie ein durchgegangener Agent aus Homburg v. d. Höhe nur seine Helfershelfer gewesen zu sein.

Kaiserslautern (Pfalz), 29. August. Der Stadtrath hat die Ausführung des auf 160,000 Mark veranschlagten städtischen Schlachthauses beschlossen. — Bei Ludwigshafen hat sich der Kaufmann August Wörlen von hier im Rhein ertränkt. — Im Alter von 60 Jahren ist hier der bekannte Drechslermeister und zuletzt Rentier Louis von Fleischbein, Sproß einer alten Frankfurter Patrizierfamilie, gestorben. Die Familie war im 30jährigen Kriege aus Frankfurt vertrieben worden, weil sie fest am Katholizismus hielt und hatte sich in der Pfalz niedergelassen. Louis v. Fleischbein war in Pirmasens geboren, seit vielen Jahren aber hier ansässig. Nachdem er ein bedeutendes Vermögen erworben, führte er den Adelstitel wieder seiner Kinder halber, nachdem er die Berechtigung dazu gerichtlich nachgewiesen hatte.

— Unter dem Namen „Durophon" hat sich Fr. X. Dürr in München einen für den Lokalverkehr bestimmten Fernsprecher patentiren lassen. Derselbe soll die Eigenschaft besitzen, ohne Hilfe der Elektricität den Schall auf eine Entfernung von 3—4 Km. ebenso deutlich zu übertragen, wie die bisherigen Telephone. Die Schallwellen werden hier durch den Leitungsdraht selbst übertragen, welcher bekanntlich bei elektrischen Telephonen eine nur passive Rolle spielt. Der etwa 1 Mm. starke Draht besteht aus 20 sehr feinen einzelnen Drähten aus einer Kupfer-, Zinn- und Nickellegirung. Der sehr billige Fernsprecher soll, nach der Versicherung des Erfinders, den Ton, selbst wenn er 1—2 Meter vom Trichter entfernt gegeben wird, sehr rasch und deutlich vermitteln. Das direkte Sprechen gegen den Apparat ist unnöthig.

Würzburg, 27. August. Vor der Strafkammer wurde heute gegen den 60 Jahre alten Schäfer Josef Weimer von Wentheim in Baden wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. Derselbe raisonnirte in angeheitertem Zustand, als er am 17. Juni d. J. von hier nach Lahr fuhr, im Bahnwaggon über die jetzigen Zeiten; bei dieser Gelegenheit will er gesagt haben, daß die Preußen früher immer nur von ihrem „guten Kenig" gesprochen hätten. Im Coupe nebenansitzende Bauernleute und ein Reisender aus München glaubten aber zu verstehen, Weimer habe den König von Baiern „Juden-König" genannt, und forderten deshalb einen mitfahrenden Gendarm zur Verfolgung des Majestätsbeleidigers auf. Der Gendarm forderte nun in Karlstadt den Weimer zur Namensnennung auf; dieser bestritt jede Absicht einer Majestätsbeleidigung und bot dem Gendarm 25 Pf. für ein Maß Bier an, wenn er ihn in Ruhe lasse. Darin erblickte der Gendarm einen Bestechungsversuch, und wegen dieses und wegen Majestätsbeleidigung stand denn heute Weimer vor Gericht. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesammtgefängnißstrafe von 6 Monaten und 15 Tagen. Der Gerichtshof vertagte indeß die Sache bis zur Klarstellung durch den als Zeugen zu ladenden Reisenden aus München.